

Ausnahmezustand

...

Der Lockdown begann Anfang November in einer sanften Version, zwei Wochen später schlug er dann mit voller Härte in unser Leben ein. Wieder beschnitten Regeln und Verordnungen den Alltag, zwangen uns ins Private. Firmen, Schulen und Universitäten kommunizierten nur noch elektronisch...

Theater, Konzertsäle, Museen hungerten nach Kultur, doch sie mussten monatelang darben und ihre Türen geschlossen halten. Künstler und Künstlerinnen verloren ein weiteres Mal den Boden unter den Füßen. Ich warf die 1000 Einladungen für unsere Quilt-Ausstellung, die unsere Gruppe in diesen Tagen zeigen wollte, ins Altpapier. Vor unseren Fenstern dichtete der Hochnebel den Himmel ab.

Die Coronazahlen drängten sich in unser Wohnzimmer, F. verfolgte sie mehrmals täglich. Ich verweigerte diese Statistiken, die nicht weiterhalfen, mich jedoch abträumen ließen. Nachrichten aus Radio und Fernsehen takteten unsere Tage, fluteten sie mit Schreckensmeldungen. Wissenschaftler, Experten und solche, die sich dafür hielten, bekamen eine Bühne, kommentierten mögliche Ursachen und Entwicklungen dieser Seuche, diskutierten Wahrscheinlichkeiten mit neuen Wörtern. Politiker überspielten ihre Ratlosigkeit mit großen Gesten, nahmen uns an die kurze Leine und hielten uns klein, als wären wir unmündige Kreaturen...

In den Wochen und Monaten der Pandemie ließen wir uns viele Male öffentlich in den Nasen bohren. In den Geschäften und Verkehrsmitteln begegneten wir einander mit Masken, gewöhnten uns an die halben Gesichter, erkannten einander oft nicht mehr. Schnell verlernten wir das Händeschütteln und das Küssen. Wir fielen einander nicht mehr um den Hals, hielten Abstand. Unser Leben war kälter geworden...

Textauszüge aus dem Band

Die Corona Anthologie II